

## Die Großgartacher Kultur

Im Jahre 1899 entdeckte der bekannte schwäbische Arzt und Hofrat Dr. Alfred Schliz bei Großgartach im Kreise Heilbronn die Hinterlassenschaften einer jungsteinzeitlichen bäuerlichen Kultur, die der bandkeramischen zwar recht ähnlich ist, sich von dieser aber durch die Tongefäße unterscheidet. Im Laufe der letzten 70 Jahre wurden in Südwestdeutschland und im Elsaß zahlreiche weitere Funde der Großgartacher Ausprägung bekannt.

Im Gegensatz zu den meist kugeligen und ganzflächig verzierten Gefäßen der Bandkeramik zeigen die Gefäße der Großgartacher Art sowohl in ihrer Gestalt als auch in der Anordnung ihrer Ornamentik einen eher gegliederten Aufbau. Häufigste Leitform ist das sogenannte „Bauchknickgefäß“ (Abb. 1) mit halbkugeligem Unterteil und geschwungen trichterförmigem Oberteil. Ein besonders eigenwilliger Typus ist die Zipfelschale (Abb. 2): die Gesamtform ist flachrundbogig, der Rand jedoch zu vier markanten Eckzipfeln ausgezogen. Zu den Leitformen der Großgartacher Kultur gehört auch ein Gefäß mit erhöhtem Standfuß (Abb. 3).

Die ornamentale Verzierung auf den Großgartacher Gefäßen ist in horizontal gegliederten Zonen angeordnet. Kräftige Ritzlinien bilden Fischgrätmuster (Abb. 1), schraffierte Dreiecke (Abb. 5) oder Girlanden (Abb. 3 und 4). Diese Motive sind meistens so angebracht, daß sie den markanten Umbruch „Bauchknick“ zwischen Gefäßoberteil und -unterteil betonen. Oft schließen sie vier Knubben (Griffwarzen) ein (Abb. 1), die wohl als Aufhängeösen dienten. Kennzeichnend ist ferner der sogenannte „Doppeltisch“, der zu Ketten, Fransen und Stichfeldern aneinandergereiht wird (Abb. 1 und 3). Auch halbmondförmige Abdrücke werden zu Zierbändern nebeneinandergesetzt (Abb. 6).



Abb. 1. Stuttgart, Stadtteil Mühlhausen. „Bauchknickgefäß“



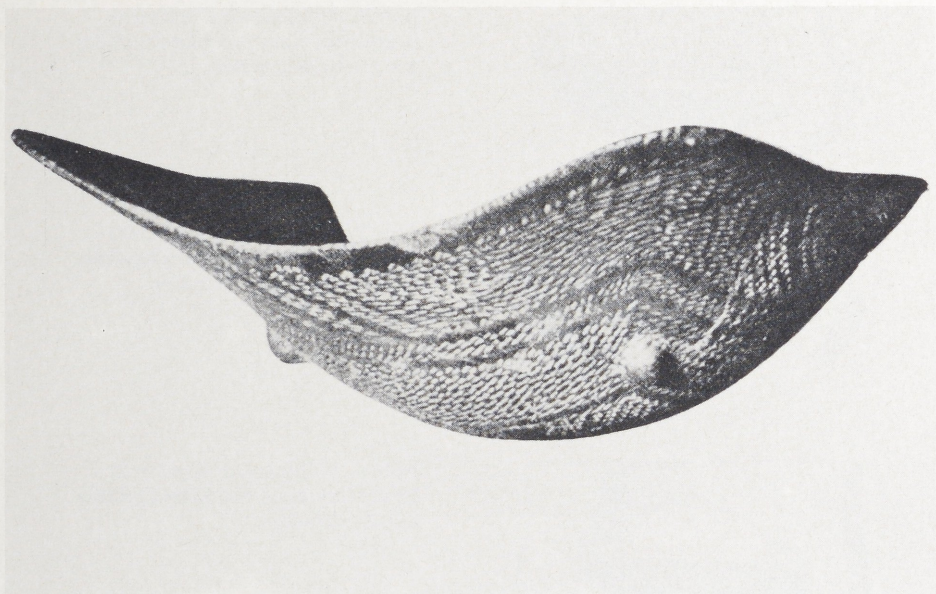


Abb. 2. Friedberg. Zipelschale



Abb. 3. Großgartach. Fußgefäß



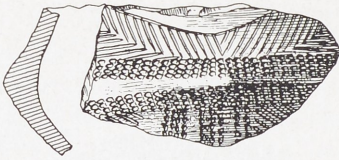


Abb. 4. Mühlhausen (Konstanz)  
Bruchstück eines Bauchknickgefäßes  
mit Girlandenverzierung.

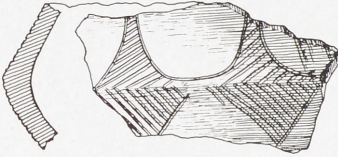


Abb. 5. Mühlhausen (Konstanz)  
Bruchstück eines Bauchknickgefäßes  
mit schraffierten Dreiecken.

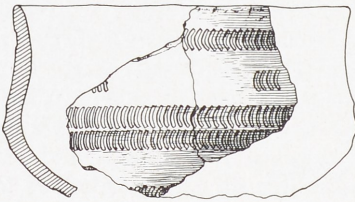


Abb. 6. Mühlhausen (Konstanz)  
Bruchstück eines Knickwandgefäßes  
mit Zierbändern.

Die Großgartacher Bauern besiedeln in Baden dieselben Räume wie die Bandkeramiker, d. h. sie bevorzugten ebenfalls beste Böden und klimatisch begünstigte Landschaften. An besiedelten Lößgebieten sind zu nennen: die südliche Oberrheinebene mit Tuniberg und Kaiserstuhl, der Kraichgau und, östlich von Tauberbischofsheim, der Ochsenfurter Gau. Im Bereich des Neckarmündungsgebietes um Mannheim—Heidelberg werden die fruchtbaren Schwemmböden besetzt. Auch die günstigen klimatischen Verhältnisse des Hegaus machen sich die Großgartacher Leute zunutze. Im Gelände bevorzugten auch sie sanft geneigte Hanglagen und Bachtterrassen; die Wassernähe war vor allem wegen der Viehhaltung von Bedeutung.

An Haustieren wurden, wie Knochenfunde bezeugen, Rind, Schwein, Schaf und Ziege gehalten. Daß auch die Jagd eine gewisse Rolle gespielt hat, beweisen die zur Tracht gehörenden Ketten aus Wildtierzähnen, die in den Gräbern der Friedhöfe gefunden werden. Weitere Hinweise auf die Wirtschaftsform sind Mahlsteine und Holzbearbeitungsgeräte (vor allem steinerne Schlichtbeile mit asymmetrischem Querschnitt, „Schuhleistenkeile“). Sie finden sich in den Überresten der Siedlungen sowie als Beigaben in den Gräbern. Leider erbrachten die Ausgrabungsbefunde bisher noch keine Aussagen über die Art der Häuser und Größe und Anordnung der dörflichen Siedlungen.

Zeitlich gesehen liegt Großgartach am Ende der bandkeramischen Epoche. Da sich die Großgartacher Gruppe von der Bandkeramik nur in der Ausprägung der Tonware markant unterscheidet, muß die Frage offenbleiben, ob „die Großgartacher“ eine eigenständige Bevölkerung darstellen oder ob es sich um späte Bandkeramiker handelt, die ein eigenes Formgefühl für die Keramik entwickelt haben.

K. Mauser-Goller